

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 107/108 (1936)
Heft: 3

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbau: Dem Schallisolutionsproblem und der Rissbekämpfung wurde ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Wohnungen wurden für Vorstadtverhältnisse sehr komfortabel ausgebaut, um zahlungsfähige Mieter zu erhalten. Die Küchen haben nahtlosen, säurefesten Chromnickelstahlschüttstein, Speisekasten, Küchenkästen und Pfannenschafft. Die Wohn- und Esszimmer wurden mit eichenen Würfelparquetböden, die Schlafzimmer und Wohnungsvorplätze mit eichenen Fischgratparquetböden ausgestattet. Die Dreizimmerwohnungen haben Schiebtüren einfacher Konstruktion auf die ganze Höhe und halbe Breite des Raumes. Tapeziererarbeit in einfachen, in der Hauptsache uni gehaltenen Tapeten, im Doppelschnitt tapeziert und an den Decken angeschnitten. — Für Zentralheizung und Warmwasserbereitung wurde nach eingehenden Studien eine automatische Kohlenfeuerungsanlage gewählt, die im ersten Betriebswinter ausserordentlich günstige Ergebnisse erzielte.

Fassadenverputz in leicht abtalschierter Kellenwurf naturfarben, Fenster dunkelgrau Oelfarbe, Loggien hellgrün Mineralfarbe gestrichen. Fassadenverkleidung in rostbraunen Klinkern mit starkem Farbenspiel, Schaufensteinkonstruktionen in fein profiliertem Eisenkonstruktion, dunkelgrau gestrichen, Spenglerarbeit ganz in Kupfer. Treppenhäuser in gelblichem Mägenwiler Kunststein, die Böden in rostbraunen Klinkern. Treppengeländer in Eisen mit schwarzpoliertem eichenen Handlauf. Haustüren in Eisen mit Drahtglas, mit jedem Wohnungstürschlüssel kann auch die Haustüre bedient werden.

MITTEILUNGEN

Deichbauten am Huang-Ho. Als interessantes Gegenstück zu den von Ing. M. Wegenstein vor 13 Jahren (Bd. 82, S. 83*) hier veröffentlichten westchinesischen Bauten behandeln folgende Zeilen die noch heute recht konservativen Baumethoden aus dem Osten des Reiches der Mitte.

Ein Hochwasser des Huang-Ho verursachte im Juli 1935 einen Deichbruch und damit eine Aenderung des ganzen Flusslaufes, die dauernd zu werden drohte. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der «Gelbe Fluss» nach derartigen Ereignissen nicht von selbst in sein altes Bett zurückkehrt. Vom Hochwasser direkt betroffen wurden 4 Mill. Menschen und der Sachschaden in zwei Provinzen allein wird auf 75 Mill. \$ geschätzt. Infolge ungenügender Deichkontrolle während des Hochwassers konnte der Bruch auf 2½ km Länge nicht mehr verhütet werden. Er trat bei zurückgehendem Hochwasser ein, als der Fluss 1 m unter der Deichkrone stand. Der Neubau des Deiches begann ein gutes Stück oberhalb der obersten Beschädigung und erfolgte längs des Flusses bis zu der Stelle, an der das Wasser zur Rückkehr in das alte Bett gezwungen werden sollte. Um die Arbeit des «Einschnürens» des Flusses nach der in China seit alter Zeit gebräuchlichen Methode zu erleichtern, wurde gleichzeitig ein 6 km langer Kanal zur Abkürzung einer grossen Flusschleife unmittelbar unterhalb der Bruchstelle ausgehoben. Damit war der Abfluss nach dem alten Flusslauf erleichtert. Anschliessend erfolgte der Bau des 820 m langen Abschlussdammes im fliessenden Wasser durch Vorbau eines 15 m starken Dammkerns aus Kaoliang (eine Art Zuckerrohr, die unserer Maispflanze gleicht) und Erde, bei dem wie folgt vorgegangen wurde: auf ein Netz aus starken Hanfseilen von 10 auf 15 m Grösse kommen wechselweise Schichten von 2 bis 3 Fuss Höhe aus Erde und Kaoliang, wobei dieser so gelegt wird, dass die Wurzeln an den Häuptern nach aussen liegen. Ist das so hergestellte Paket gross genug, so wird es durch Belastung mit Arbeitern abgesenkt und durch weitere Auflagen bis auf normale Höhe ergänzt. Jeder so eingebaute Abschnitt ist durch zahlreiche Seile am rückwärtigen Teil verankert. Die einheimischen Arbeiter besitzen in dieser Methode eine grosse Uebung, so dass die Arbeit ununterbrochen fortschreitet bis zum vollständigen Schluss des Dammes. Die Wassersseite dieses Kerns wird mit «Steinwürsten» geschützt, die ihrerseits mittels einer Steinschüttung in ihrer Lage festgehalten werden. Auf der Landseite wird ein weiterer, 10 m starker Kaoliang-Kern gebaut, der Zwischenraum mit Erde ausgefüllt und schliesslich ein Stützkörper aus Erde mit Böschungen 1:3 rückwärts angelegt.

Für den Abschluss des letzten 40 m breiten Stückes der Bresche wurde zu einer anderen Methode gegriffen, da die Strömung gefährlich zu werden begann. Um vor starken Kolken sicher zu sein, hatte man für diese Arbeit eine Stelle mit Lehmgruben ausgewählt. Von beiden Seiten sowie von Schiffen aus wurden dann Faschinen aus Weiden mit Steinfüllung abgesenkt, alle der starken Strömung wegen wiederum mit Seilen verankert. Das Wasserspiegelgefälle betrug kurz vor

Innenräume des Miethauses an der Albisstrasse-Kalchbühlstrasse in Zürich-Wollishofen.
Architekt A. JENNY, Zürich.



Abb. 10. Ein Eckzimmer mit Stahlrohrmöbeln.

Schluss gegen 2 m, so dass die Hanfseile die Faschinen nicht mehr zu halten vermochten und durch Drahtseile ersetzt werden mussten. Sofort nach Schluss des Kerns erfolgte dessen Abdichtung mittels Erdsäcken; nach einigen Tagen hörten die Sickerungen auf. Der übrige Teil des Dammes war dann noch nach den weiter oben beschriebenen Regeln anzulegen. Bis zu 500 m lange Buhnen wurden auf der Aussenseite der Krümmung angelegt, um den Hauptdeich vor Kolken zu schützen. Die Verdichtung des Materials erfolgte mittels eines dort gebräuchlichen Stampfers von nur etwa 36 kg Gewicht. Zu seiner Betätigung werden acht Mann benötigt, die den Bär (ohne jede Führung) durch gleichzeitiges, direktes Ziehen an acht Seilen hochwerfen und hierauf niederziehen.

Vom Umfang dieser Arbeiten mögen noch einige Angaben einen Begriff vermitteln, die wir, wie die vorstehende Beschreibung, einem anschaulich bebilderten Aufsatz von O. J. Todd in «Eng. News Record» vom 21. Mai 1936 entnehmen. Die Gesamtkosten betragen 800 000 \$, die grösste Arbeiterzahl 25 000. 400 000 m³ Steine mussten 170 km weit auf der Bahn und 100 km weit zu Schiff herangebracht werden. 300 000 Erdsäcke, 15 000 t Kaoliang, sowie 4500 t Faschinen, zu deren Herstellung und Verankerung usw. 1000 t Hanfseile dienten, mussten verarbeitet werden. 2000 t Drahtseil und 90 000 Weidenpfähle zum Festbinden der Verankerungsseile, sowie 700 000 m³ Erdbewegung kennzeichnen den Aufwand für den Deich, während der erwähnte Durchstich, der die Niederwasser aufzunehmen im Stande ist, 550 000 m³ Aushub mit Pickel, Schaufel und Schubkarren erforderte. An modernen Hilfsmitteln waren lediglich vorhanden: zwei Zentrifugalpumpen und 3½ km Rollbahngleise samt 100 Wagen.

Der Verbrennungsvorgang in Oelfeuерungen. Für den Fahrzeugantrieb mit Dampf wird ein Minimum an Raum und Gewicht angestrebt, dessen Bedingungen für Oelfeuерungen in «Wärme» 1936, Bd. 59, Nr. 5 und 6, von Marcard und Fritsch grundsätzlich untersucht werden. Der bekannte Begriff der Feuerraumwärmebelastung (Cal m³ h) orientiert über die Aufenthaltszeit der Feuergase im Verbrennungsraum und damit den zeitlichen Ablauf des Verbrennungsvorgangs. Bei festen Brennstoffen ist diese Zeit etwa 1 sec, was etwa 360 000 Cal/m³ h entspricht. Das Bestreben, diese Zeit und damit die Feuerräume zu verkleinern, führt zur Druckfeuerung. So benötigt z. B. beim Velox-Kessel die gleiche Wärmeleistung nur $\frac{1}{20}$, bei der Dieselmashine sogar nur $\frac{1}{100}$ des Feuerraums eines Hochleistungskessels mit Wanderrost.

Der Verbrennungsvorgang¹⁾ kann in 4 Stadien aufgeteilt werden: 1. Die Wandlung des festen oder flüssigen Brennstoffs in ein gasförmiges Brennstoffgemisch von einfachster Struktur (CO und H₂). Dadurch wird 2. der Mischungsvorgang des Brennstoffs mit der Verbrennungsluft erleichtert; denn feste oder flüssige Brennstoffe brauchen das 12 bis 15 000 fache Luftvolumen zur Verbrennung, gasförmige dagegen, etwa CO oder H₂, nur das 2½ fache. 3. Die Erwärmung des Gasgemisches auf die Ent-

¹⁾ Vergl. G. Aue: Gemischbildung und Verbrennung im Dieselmotor, «SBZ» 1935, Bd. 105, Nr. 3, S. 25*.



Abb. 11. Das Esszimmer, in sämtlichen Wohnungen auch über die Loggia mit der Küche (Abb. 12) in Verbindung.

zündungstemperatur von etwa 600°. 4. Die eigentliche chemische Verbrennungsreaktion der Oxydation, wobei sich allerdings die Vorgänge zum Teil überlagern. Da die eigentliche Verbrennung explosionsartig verläuft, muss zur Abkürzung der Aufenthaltszeit die Brennstoffaufbereitung beschleunigt oder aber aus dem Feuerraum hinausverlegt werden, wie das in der Druckfeuerung bzw. der Oelmaschine geschieht. Wesentlich ist eine rasche Wärmeübertragung durch vergrösserte Uebertragungsflächen. Daher die grosse Bedeutung einer guten Zerstäubung. (Bei Tropfen von 100 μ beträgt die Oberfläche von 1 Liter Oel 60 m², dagegen bei Tropfen von 1 μ 6000 m²!).

Die Zerstäubung kann durch Düsen oder durch umlaufende Zerstäuberscheiben oder Becher erfolgen. Je grösser die Strahlgeschwindigkeit ist, umso kleiner wird im allgemeinen der Tropfendurchmesser. Mit steigender Strahlgeschwindigkeit treten nacheinander eine Reihe von Zerfallserscheinungen des Flüssigkeitsstrahls auf (Zertropfen, Zerwellen, Zernebeln) und zwar bei höherem Druck schon bei kleineren Geschwindigkeiten als bei niedrigerem Druck. Je nach der Zerstäuberart und dem Spritzdruck erhält man eine bestimmte Streuungskurve der Tropfen mit einem deutlichen Maximum für eine bestimmte Tropfengrösse. — Der *Mischvorgang* kann gekennzeichnet werden durch die Abweichung, den «mittleren Mischfehler» gegenüber dem theoretischen, völlig gleichmässigen Gemisch von Oeltropfen, bzw. Oeldampf mit Luft. Erstrebzt wird ein Minimum an Mischweg und Mischzeit, die beide von verschiedenen Grössen (wie Tropfengrösse, Einblaswinkel, Tropfengeschwindigkeit) beeinflusst werden. Die Theorie dieser Vorgänge ist noch wenig entwickelt; erst durch weitere Versuche werden sich die Mischungs- und die Zerstäubungszeit weiter abkürzen und die Leistung der Oelfeuerungen entsprechend steigern lassen. — Ein ausführliches Literaturverzeichnis über Dampfantrieb von Kraftwagen, Verbrennung, Strahlzerfall, Zerstäubung, Mischvorgänge und Tropfendynamik ist der zitierten Arbeit angefügt. W. G.

Der Schweizerische Kulturingenieur-Verein hielt seine diesjährige Hauptversammlung, verbunden mit der XXXI. Konferenz der beamteten Kulturingenieure, vom 3. bis 5. Juli in Einsiedeln und der Enden ab. Die Veranstaltungen waren außerordentlich zahlreich besucht. Vertreter des Regierungsrates des Kantons Schwyz und des Bezirkrates Einsiedeln hielten die Konferenzteilnehmer auf Schwyzer Boden herzlich willkommen.

Im Anschluss an die statutarischen Jahresgeschäfte gab Prof. Dr. Hans Bernhard, Direktor der Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft, ein prägnantes Exposé über das in Verbindung mit dem Etzelwerk erstellte Ansiedlungswerk Einsiedeln. Dieses stellt das grösste derartige Unternehmen in der Schweiz dar. Als Ersatz für die durch das Etzelwerk verschwindenden landwirtschaftlichen Betriebe sind in der Randzone des zukünftigen Stausees neue Heimwesen erstellt¹⁾ und der hiezu notwendige Kulturboden zum großen Teil durch vorgehende Entwässerung von Streueland gewonnen worden. Das angestrebte Realersatzprinzip gelang nicht vollständig zur Verwirklichung; statt der Durchfüh-

¹⁾ Vergl. die Siedlung Schafhalde, Ed. 106, Nr. 11, S. 122*.

lung des Ansiedlungswerkes durch die Etzelwerk A.-G. selbst leistete diese an jedes erstellte neue Heimwesen fixe Beiträge. Träger des Umsiedlungswerkes war der Bezirk Einsiedeln. Anlässlich der Besichtigung beider Werke orientierte Oberingenieur O. Krause die Teilnehmer über die Arbeiten des Etzelwerkes und Kulturingenieur A. Strüby (Bern) über die Aufgaben der Fachkommission für die Feststellung des jetzigen Zustandes des zukünftigen Stausees und der Randzonen und der späteren Einwirkung des Stausees auf die anstossenden landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Konferenz der beamteten Kulturingenieure beriet über eine Instruktion über die Organisation und Durchführung schweizerischer Drainiermeister- und Drainer-Kurse und über allgemeine Richtlinien betreffend das Abrechnungswesen. Für die definitive Bereinigung der in Aussicht genommenen Tonröhrennormen beginnen demnächst umfangreiche Untersuchungen der E. M. P. A. und des kulturtechnischen Laboratoriums der E. T. H. über Druckfestigkeit, Frostbeständigkeit, Wasserdurchlässigkeit und Wassereintritt bei den Stossfugen der heute fabrizierten Tonröhren. In einer gemeinsamen Eingabe der Meliorationskommission des Schweiz. landwirtschaftlichen Vereins und der Konferenz sollen die zuständigen Behörden ersucht werden, von einer weiteren Herabsetzung der Beiträge an jedes einzelne Bodenverbesserungsunternehmen Umgang zu nehmen. Diese Unternehmen bieten sozusagen hundertprozentige Arbeitsgelegenheit und sollten daher gerade in der gegenwärtigen Krisenzeite möglichst gefördert werden. R. J.

Bund Schweizer Architekten. Im Rahmen der Generalversammlung des BSA am 4. und 5. Juli in St. Gallen sprach Stadtbaumeister P. Trüdinger über: «Städtebau u. Bauordnung». Nicht die Erschliessung neuer grosser Quartiere, sondern die Bebauung wohntechnisch günstig gelegener Grundstücke zwischen bereits bestehenden Bauten steht heute in St. Gallen zur Diskussion. Dem üblichen planlosen Einzelbau soll durch Gesetze mit wenigen, klaren Grundsätzen — aufgestellt vom Fachmann oder einer Stadtplankommission — entgegengewirkt werden. Solch städtebauliche Regelung, die im Interesse des Bewohners und des Stadt-Ganzen liegt, unterscheidet den verantwortungsbewussten Architekten vom Spekulanten. Arch. E. Schenker (St. Gallen) referierte über die an den Türen vollendete, am Schiff noch im Gange befindliche Renovation der Kathedrale. Die Frage der Beziehungen zwischen Behörden und Fachleuten wurde wiederholt berührt und führte zu folgender *Resolution*: «Die Generalversammlung des BSA gelangt angesichts der heutigen Notlage der schweizerischen Architektenchaft mit dem Gesuch an Bund, Kantone, Gemeinden und alle Institutionen, die Bauaufgaben zu vergeben haben, diese nicht nur durch eigene Bauämter ausführen zu lassen, sondern mehr als bisher den freischaffenden, qualifizierten Architekten zur Projektierung und Ausführung zu überweisen. Vor allem aber sollten Bauaufgaben, die früher oder später zur Ausführung in Aussicht genommen sind, in der heutigen Zeit der Krise zur freien Bearbeitung in Wettbewerben herausgegeben werden. Im freien Wettbewerb werden frische Gedanken in die Bauaufgaben hineingetragen, nicht zuletzt zu

Nutzen der Auftraggeber und im Interesse der Allgemeinheit. Die nutzbringende Aufgabe der Bauämter liegt vor allem darin, solche Bauaufgaben im Verein mit den Behörden rechtzeitig und beförderlich vorzubereiten. — Der verdiente Zentralpräsident R. Chappallaz (Chaux-de-Fonds) wurde einstimmig bestätigt; neu in den Vorstand wurden Arch. A. Itten (Thun) und Arch. A. Zeyer (Luzern) gewählt. Gesellige Zusammenkünfte und Exkursionen ins Appenzellerland verbürgten den gemütlichen Teil der Tagung und boten den Mitgliedern Gelegenheit, an Ort und Stelle zu besichtigen, was als Auftakt zur diesjährigen Generalversammlung im «Werk» über das Appenzellerhaus — wie auch über Bildung und Entwicklung der Stadt St. Gallen — gesagt worden war.

Kohle-Druckmessdose zum Messen von Umfangskräften. Vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung ist eine Kohle-Druckmessdose zur fortlaufenden Messung und Aufzeichnung der veränderlichen Drehmomente beim Walzvorgang entwickelt worden und von W. Lueg in «Z. VDI» 1936, Nr. 2 beschrieben. Das Messverfahren beruht darauf, dass der elektrische Uebergangswiderstand zwischen aufeinanderliegenden Kohleplättchen sich mit dem Berührungsdruck ändert und man dessen Grösse daher durch Messung der Schwankungen eines durchfliessenden Batteriestromes bestimmen kann. Die Kohleplättchen von wenigen mm Durchmesser sind in einer Stahlfassung untergebracht, auf die die Umfangskraft durch einen kugelförmig eingeschliffenen Druckstempel übertragen wird, und nehmen einen kleinen Teil der Umfangskraft durch einen ihrem Durchmesser entsprechenden zweiten Stempel auf. Sie sitzen zwischen zwei von einander isolierten, die Anschlussklemmen tragenden Deckeln in einer Hülse aus Isoliermaterial. Die Messdose ist für eine Höchstlast von 5000 kg gebaut und hat nur 50 mm Ø und 60 mm Länge. Sie wurde im vorliegenden Fall in eine Klauenkupplung von 250 mm Ø mit einem Hebelarm von 100 mm eingesetzt. Die elektrische Verbindung erfolgte durch zwei auf der Messwelle befestigte, in Rinnen mit Quecksilber eintauchende Blechscheiben. Der Konstruktion dürfte wegen ihrer Einfachheit und ihres geringen Raumbedarfs allgemeines Interesse für die Messung von Umfangskräften zukommen.

G. K.

Das Einfahren von Lokomotiven in Gleisbogen. Im «Organ» 1936, H. 9, befasst sich Prof. Heumann mit dieser Frage. Seine wertvolle Arbeit geht von der Spurführung des Fahrzeuges aus und führt zur Bestimmung der Drehaxe des gefederten Fahrzeugteiles. Von seinen Ergebnissen seien folgende erwähnt: Durch Höherlegung des Schwerpunkts des gefederten Teils werden die kurzen Seitenstöße in der Geraden und das Anwachsen der Führungskraft beim Einlaufen in Gleisbogen gemildert. So weit dies die Standsicherheit erlaubt, sollte man nicht nur die Höhe des Schwerpunktes, sondern auch die gefederte Masse gegenüber der ungefederten möglichst gross und die innere Blattfederreibung klein halten. Die Standsicherheit sinkt allerdings mit zunehmender Schwerpunktshöhe, abnehmender Federbasis und Federhärte und zunehmender Ausdehnung des Querausgleichs. — Der Hinteninnenanlauf hat die Wirkung, dass das Einlaufen verkürzt und der Beharrungszustand des Durchfahrens früher erreicht wird. — Für unsere kurvenreichen Streckenverhältnisse verdient diese Arbeit nebst den vorangegangenen Abhandlungen über die Spurprüfung grösste Beachtung bei der Entwicklung neuer Schnelltriebwagen.

R. L.

An der Generalversammlung des S. E. V. und V. S. E. am 4. Juli in St. Gallen wurde der bisherige Präsident des V. S. E. Direktor R. A. Schmidt (Lausanne) als Vorstandsmitglied wieder gewählt; neu hinzu gelangt Dir. G. Lorenz (Thusis) anstelle des eine Wiederwahl ablehnenden Dir. C. Andreoni (Lugano). Der Präsident dankte dem zurücktretenden Direktor des E. W. St. Gallen, Ing. A. Zaruski, für seine Verdienste um den V. S. E.; Ing. Zaruski wurde später unter Beifall zum Ehrenmitglied des S. E. V. gewählt. Es wurde bekannt gegeben, dass die Elektrowirtschaft im Herbst eine Propaganda-Woche durchführen wird. Die nächstjährige Tagung wird nach Wengen verlegt. Nach dem Vortrag über das Etzelwerk von Dir. E. A. Engler (Baden) fand ein gemeinsames Mittagessen statt, bei welcher Gelegenheit Reg.-Rat Dr. K. Kobelt betonte, dass, wie auf allen übrigen Gebieten, so auch auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft die gemeinsamen Interessen unseres Landes eine gesamt-schweizerische Führung verlangen, besonders auch mit Rücksicht auf die Landesverteidigung.

Eidg. Technische Hochschule. Der Bundesrat hat dem Rücktrittsgesuch von Dr. Arthur Hirsch, ordentlicher Professor für höhere Mathematik, auf den 1. Oktober 1936 unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen. Dem verdienten Lehrer, der nun zwei Generationen von Ingenieuren die soliden Grundlagen ihres beruflichen Wissens vermittelt hat, haben am vergangenen Mittwoch, anlässlich seiner letzten Vorlesung, auch seine Kollegen

und Schüler ihre Dankbarkeit bezeugt. — Mit Ende des verflossenen Sommersemesters hat ferner Dr. M. Turmann, Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft in französischer Sprache, sein Amt niedergelegt, während Dr. E. Laur, Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre, bereits zu Ende des Wintersemesters 1935/36 zurückgetreten ist. Auch diese beiden Dozenten, die wir Ingenieure an der Freifächerabteilung kennen und schätzen gelernt haben, dürfen wir eines dankbaren Angedenkens im Kreise der G. E. P. versichern.

Red.

Die Staustufe Vrané an der Moldau. Wie aus einem gut illustrierten Bericht der Direktion für den Bau der Wasserstrassen in Prag hervorgeht, sind zur Zeit an der Moldau umfangreiche Korrektionsarbeiten im Gange. Dazu gehören: Vertiefung des Flussbettes der Moldau von Prag bis Vrané, eine Wasserkraftanlage bei Vrané mit Schleusen für Schleppzüge und Einzelschiffe, sowie ein weiteres Kraftwerk bei Stechovice. Der Stausee von Vrané besitzt eine Länge von 13 km. Er dient später als Ausgleichsbecken für die oberhalb noch zu erstellende Spitzenkraftanlage Stechovice, während die heute vollendete Anlage Vrané als reines Laufwerk betrieben wird. Die wichtigsten Daten des Werkes Vrané sind: Stauvolumen 11 Mill. m³, Akkumulervolumen 2,5 Mill. m³, Durchflussbreite 4×20 m, Gesamthöhe der doppelten Schützen 9,7 m, Schleusengrösse 134×12 m und 85×12 m, Bruttogefälle 12,6 m, Jahresleistung 66 Mill. kWh.

Arbeitsbeschaffung für Techniker in Persien. Unter Bezugnahme auf die Mitteilung des S. I. A. auf S. 11 lfd. Bds. betreffend Arbeitsbeschaffung im Ausland zitieren wir aus einem Artikel des „Journal de Téhéran“ vom 7. Juni 1936 folgende Bestätigung der Arbeitsmöglichkeit für Schweizeringenieure in Persien: „Le nombre des membres de la colonie suisse augmente constamment et la création d'une mission diplomatique Suisse à Téhéran était nécessaire. Un grand nombre d'ingénieurs et de techniciens suisses ont été dernièrement appelés pour collaborer aux grandes œuvres de construction actuellement en cours. Ces techniciens ont des expériences acquises dans des travaux d'art et leur présence pourra être très utile à l'Iran.“

Architektur und Stadtbau in Algerien haben, was das Quantitative anbelangt, erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen. Wie aus einem Sonderheft vom Mai 1936 der illustrierten Monatsrevue «Algeria» (26, Bvd. Carnot, Alger) zu ersehen ist, finden sich unter den üppig ins Kraut geschossenen Werken zahlreiche Wohnbauten, Schulhäuser, Spitäler usw., die eine durchaus gesunde Entwicklung erkennen lassen. Und trotzdem — der Kontrast zwischen der geschlossenen Einheitlichkeit einer reinen Mohamedaner-Siedlung wie Mostaganem - Tidjuit und der schreienden Vielfalt des Stadtbildes von Algier oder Oran lässt keine reine Freude an der europäischen Kulturmigration aufkommen.

Preisausschreiben über Leimverwendung. Vor Jahresfrist hat die Internat. Vereinigung der Knochenleimfabriken «Epidos» einen Wettbewerb veranstaltet, um neue Verwendungsmöglichkeiten für Knochenleim zu ermitteln. Angeregt durch die beträchtliche Anzahl interessanter Vorschläge, die jener Wettbewerb zeigte, verfolgt die Organisation ihre Bestrebungen auf derselben Linie weiter und hat neuerdings 5000 Schw. Fr. ausgesetzt, um diesbezügliche Forschungen zu ermöglichen. Das Generalsekretariat der «Association Internat. des Fabricants de Colle Forte d'Os», Paris, 40, rue du Colisée, gibt nähere Auskunft.

WETTBEWERBE

Katholische Kirche in Schönenwerd. Das Preisgericht, dem als Fachleute die Architekten H. Baur (Basel) und O. Dreyer (Luzern) angehörten, hat unter den Entwürfen von sechs eingeladenen Architekten folgenden Entscheid gefällt:

1. Preis (400 Fr.): Entwurf von Arch. F. Metzger, Zürich.
2. Preis (300 Fr.): Entwurf von Arch. E. Schenker, St. Gallen.
- ex aequo (300 Fr.): Entwurf von Arch. J. Schütz, Zürich.
3. Preis (200 Fr.): Entwurf von Arch. A. Stöckli, Luzern.

Jeder Eingeladene erhält außerdem eine Entschädigung von 300 Fr. Die Ausstellung der Entwürfe in der Kaplanei am Zelgliweg dauert bis und mit Dienstag den 21. Juli, von 9 bis 11 und 14 bis 21 Uhr, Sonntags von 10 bis 11³⁰ und 13³⁰ bis 21 Uhr.

Die «SBZ» wird den sehr interessanten Wettbewerb zur Darstellung bringen.

Krankenhaus-Erweiterungsbau in Baden. Die Einwohnergemeinde Baden hat unter eingeladenen Badener und zwei Zürcher Architekten einen beschränkten Wettbewerb ausgeschrieben zur Erlangung von Entwürfen für einen Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses. Wir werden bei Bekanntgabe des Ergebnisses, im September, darauf zurückkommen.